

# Politische Rundschau. Deutschland.

**\* Weibem Brunsmahl,** das aus Anlaß der Grundsteinlegung zum Museum für Meißnerwerke der Technik, im Ballsaal der Meißner zu München stattfand, wählten der Kaiser und der Prinz-Regent Luipold aberaus herrliche Kunstwerke.

**\* Der Kaiser** küßte für das deutsche Museum in München, zu dessen Grundsteinlegung der Kaiser mit seiner hohen Gemahlin in Bayerns Hauptstadt weite, das Schnittmodell eines neuen Kriegsschiffes. Von München aus begab sich Kaiser Wilhelm zur Jagd nach Danauerschlingen zum Fürsten Fürstenberg.

**\* Der Fürst** und die Fürstin zur Sive machen gegenwärtig bei den deutschen Höfen ihren Antrittsbefuch. Zunächst besuchten sie den württembergischen Hof in Stuttgart.

**\* Dem Reichstage** sind die Siegenwärtige bett, die Reichsfähigkeit der Berufsvereine und betr. die Sicherung der Bauverordnungen der Handwerker zugegangen.

**\* Der Magistrat** der Stadt Berlin hat an den Reichstag und den Reichskanzler eine Petition wegen der Fleischsteuerung abgegeben.

**\* Die Völkerei** Bürgererschaft nahm einen Antrag, den Senat zu erwirken, durch den Völkerei im Bundesrat nachdrücklich für die Öffnung der Grenzen für ausländisches Vieh einzutreten. Der Senat verbleibt die Weitergabe des Antrages zu erwägen.

**\* Nach Mitteilung** des Gouvernements von Deutsch-Südwestafrika hat am 12. d. die Eröffnungsfahrt für die Geländereise der Diablobahn von Swakopmund bis Tsumeb stattgefunden.

## Osterreich-Ungarn.

**\* Im Osterreichischen Abgeordnetenhaus** trat man in die Einzeldebatte der Wahlreform ein. Obgleich in den letzten Sitzungen unter den Abgeordneten scheinliche Ablehnung herrschte, so hat sich den Osterreichern gemahnt, als ob die debattierte Annahme des Gesetzeswerkes sichtlich sicher sei, haben sie nun wieder starke Meinungsverschiedenheiten herangezogen. Es werden wieder mehr Mandate für Galizien gefordert, sowie die Neuherausgabe eines Mandates für die Bukowina und für die italienisch sprechenden Sandsteine (Dalmatien).

**\* Im ungarischen Abgeordnetenhaus** scheint die vereinigte Mehrheit vorläufig nicht geneigt zu sein, ein Mehr an Rekruten zu bewilligen, obwohl die Aussicht verlockend ist, daß dann auch die Donaubesatzung (die national-ungarischen Truppen) die ihnen bisher noch fehlende Ausrüstung erhalten würden. Im Finanzausschuß des ungarischen Abgeordnetenhauses erklärte der Kriegsminister in Erwiderung auf eine Anfrage, die Konvention über die Angelegenheit der Konventionen werde angefertigt werden, sobald der Reichstag die dazu erforderliche Erhöhung des Rekrutenkontingents bewilligt haben werde. Ministerpräsident Deckerle sagte hinzu, die Regierung habe in dieser Hinsicht mit den Parteien Fühlung genommen, doch liegen diese Bedenken dagegen.

## Frankreich.

**\* Die Konferenz** zur Gründung einer Marokkanen, die in Paris tagte, ist beendet. Sobald die Gültigkeitserklärung der Verhandlungen von Algieris erfolgt ist, soll die Bank ins Leben treten. In Bezug auf diese Gültigkeitserklärung verhandelte Pichon, der neue Minister des Auswärtigen, daß die vom Reichstag (dem marokkanischen auswärtigen Amt) an Spanien gerichtete Note, welche Vorbehalte zum Protokoll von Algieris macht, von Spanien, Frankreich und England nicht in Erwägung gezogen werden könne.

**\* In der Deputiertenkammer** wurde die Beratung der Anfragen über das Trennungsgesetz fortgesetzt. Nach energischer Debatte wurde mit 416 gegen 168 Stimmen eine von der Regierung gebilligte Tagesordnung angenommen, in der die Kammer die

Gestaltung der Regierung billigt und ihr das Vertrauen ausspricht, daß sie das Trennungsgesetz in vollem Umfange und ohne Zusatz anwenden werde.

## England.

**\* Die atlantische Flotte** erhielt Befehl, Proviant und Munition einzunehmen. Sie wird sofort, nachdem dies geschehen, von Gibraltar abdampten, um mit der französischen Flotte eine Rundgebung in den marokkanischen Gewässern zu veranstalten.

**\* Das Kriegssamt** ordnete die Abschaffung der Panze bei sämtlichen Dragoner-Regimentern an.

## Italien.

**\* Der Papst** wird anfangs Dezember in Rom eine Ansprache über die Vorbereitungen zum Inkrafttreten des Trennungsgesetzes halten. Der Vatikan verlangt nach wie vor die gegenseitige Anerkennung der Kirchenherrschaft und gegenseitige Festlegung des gegenwärtigen Bestandes der Geistlichkeit.

## Belgien.

**\* In Brüssel** wurde die Session in beiden Kammern eröffnet. Im Senat gefallene, sich die Einführung und Berechtigung des Thronfolgers Prinzen Albert, der künftig an den Arbeiten der ersten Kammer teilnehmen wird, zu einem feierlichen Akt, dem die Prinzen Albert, Prinz Leopold und alle Minister beizuhören. Die sozialistischen Senatoren blieben fern.

## Rußland.

**\* Die Geächte,** das der frühere Ministerpräsident Witte wieder an die Spitze der Regierung zurückkehren werde, bezogener selbst als erfunden. Der Minister erklärte selbst auf Befragen, daß er nur nach Petersburg gekommen sei, um dem Zar ein Scherzbriefchen zu überreichen. Seine Gesundheit mache ihm zur Pflicht, baldmöglichst wieder abzureisen.

**\* In Irkutsk** wurde gegen den General Krennens kamp, den Führer der monarchistischen Armee im Krieg gegen Japan, ein Bombenattentat verübt. Der General blieb unverletzt; der Täter wurde ergriffen und dem Feldgericht übergeben.

## Afrika.

**\* Wie aus Kapstadt** gemeldet wird, hat der Burenführer Ferreira, der mit 13 Mann in die Kapkolonie einfiel, schon eine ansehnliche Schaar um sich gesammelt, zu denen auch einige Hottentotten gehören sollen.

**\* Kassuli** hat jetzt vom Sultan von Marokko ein amtliches Schreiben erhalten, in dem dieser ihn zum Pascha von Argila und den benachbarten Provinzen ernimmt. Kassuli ist dadurch mit amtlicher Gewalt über große Länderstrecken ausgerüstet worden, die in der Nähe der Hauptstadt Tanger liegen. Esche die Konferenzmacht in Marokko die Ruhe wiederherstellen können, müssen sie also mit dem früheren Rührhauptmann und jetzigen Pascha Kassuli verhandeln.

## Asten.

**\* Die Japaner** haben nun endgültig von der südmandchurischen Bahn Veltj ergriffen. Nachdem noch und nach die russischen und chinesischen Verwaltungsbereichen durch japanische Erregt worden waren, ist nun auch ein japanischer ehemaliger General zum Präsidenten der südmandchurischen Eisenbahn ernannt worden.

## Hus dem Reichstage.

Der Reichstag nahm am Dienstag seine Arbeiten wieder auf. Präsident Graf Balserem begrüßte die Mitglieder des Hauses und gedachte bei der Eröffnung der Beratung der Vorarbeiten, zu deren Ehren sich die Abgeordneten von ihren Plätzen erhoben. Von den Redaktionen, die auf der Tagesordnung standen und erledigt wurden, waren die wichtigsten die über die Arbeitsverhältnisse der Angehörigen im Volkswirtschaftsamt, über die reichsgesetzliche Regelung des Apothekerwesens und über die Ausprägung von Silbermünzen. Sie wurden größtenteils der Regierung als Material oder zur Erwägung überwiesen. Eine Finanznote wegen Änderung des Strafverfahrens führte zu einer sozialpolitischen Aussprache.

zwischen den Abg. Wagner (fr. Fr.) und Krüger (soz.), die aber auch wenig Aufmerksamkeit fand.

**\* Am 14. d.** hielt auf der Tagesordnung die Interpellation Paffermann u. Gen. (nat. Fr.): Ist der Herr Reichskanzler bereit, Maßnahmen zu ergreifen über unsere Beziehungen zu den übrigen Mächten und sich über die Vorgriffe zu äußern, welche in vielen Kreisen unseres Volkes wegen der internationalen Lage befehen?

Auf Anfrage des Reichstages erklärte Reichskanzler Herr Balserem, die Interpellation sofort zu beantworten.

**Abg. Baffermann:** In den letzten Wochen hat sich in unserem Vaterlande große Verwirrung geltend gemacht. Scharfe Kritik wurde in der Presse aller Parteien an der Leitung unserer Politik geübt. Fragen erhoben sich über die Verfassung durch die Verhinderung der Manöver des Fürsten Hohenzollern. Eine allgemeine Aussprache über unsere auswärtige Lage kann nicht fehlen. Das unbedingte Vertrauen zu der Leitung unserer auswärtigen Politik, das zu Blomberg's Zeiten bestanden hat, ist nicht mehr in dem Umfange vorhanden. In erster Linie ist das darauf zurückzuführen, daß nicht alle Völker in ernannten Stellungen nach dem Grundsatze hervorragender Loyalität besetzt werden, sondern dann, ob jemand persona grata ist. Die Stellung des leitenden Staatsmannes ist heute besonders schwierig infolge der Umwälzungen, die an Hinter-treppensächlichen und Spitzbüchertum, an Finanz und an die Kamorilla erinnern. Das charakteristische Zeichen unserer heutigen Lage ist, daß in aller Munde das Wort von der Hölzerung Deutschlands ist. Der Reichstag hat an der Hand der heutigen Erklärung des Reichskanzlers zu prüfen, was Wahres an der Behauptung von der Hölzerung Deutschlands ist. Nehmer geht dann das Verhältnis Deutschlands zu den einzelnen Auslandsstaaten durch, um zu dem Schluß zu kommen, daß unsere auswärtige Politik der Ruhe und Stetigkeit ermehre. Die Schwankungen, hervorgerufen durch persönliche Angriffe mit rauher Hand, seien ein großer Fehler und mit die Ursache der Verwirrung des Reiches und der Furcht vor Deutschland im Auslande. In Schwarzerei habe man gegenwärtig seinen Anteil, wie sogar Babel in Mannheim bezeugt habe, was man aber verstanden hätte, sei die Schwarzerei über unser Verhältnis zum Auslande.

Reichskanzler Herr Balserem beugte seine Erwiderung mit herzlichem Dankworten für die ihm während seiner Krankheit zu teil gewordenen Sympathieausdrückungen und führt dann fort: Ich will jetzt auf unsere internationalen Beziehungen eingehen und die Stellung des Reiches in der Welt, das Frankreich angeht, so müssen wir unterscheiden zwischen dem, was wünschenswert ist, und dem, was erreichbar ist. Ein engeres Bündnis ist unzeitig noch nicht denkbar. Es liegt das zum Teil in den Ereignissen der letzten Jahrzehnte, zum Teil in der Beharrlichkeit des französischen Geistes und Nationalismus. Unsere Beziehungen sind aber normal und korrekt. Hoffentlich wird die Zahl der einseitigen Franzosen, die einen Angriffskrieg gegen Deutschland grundlos zu beginnen, immer mehr zunehmen. Deutschland denkt nicht daran, sich mit Frankreich und England oder Frankreich und England einzulassen. Die französische-russische Allianz ist keine Gefahr für den Frieden gewesen. Wir hoffen, daß das auch von der französisch-englischen Allianz gelten wird. Eine Politik, die darauf ausgeht, Deutschland zu isolieren und einzuschließen, bringt eine Gefahr für den europäischen Frieden mit sich. Diese Kämpfe sind ein Zeugnis der europaischen Entwicklung und führen zu einer Explosion führen. Ein gutes Verhältnis zwischen England und Deutschland entspricht auch dem französischen Interesse und ist auf der Basis beiderseitiger Loyalität möglich. Das die Beharrlichkeit der deutschen Politik sich gegen England richtet, ist eine einseitige Annahme und angesichts der gar nicht vorhandenen starken deutschen Flotte unzulässig. Unter Vorlage geht nur dahin, die Flotte so hart zu erhalten, wie es zum Schutz der überlieferten Handelsinteressen und zur Vertiefung der deutschen Flotte notwendig ist. Seit 30 Jahren ist unsere Politik eine einmütige trübende. Sie wird es auch weiter sein. Das politische Programm für England und Deutschland ist glücklich von Reges und Lind auf Verändertlich übergegangen. Wenn sie haben halten soll, müssen neue Meinungen und Tatkraften herbeigeführt werden. Fortsetzen läßt sich so etwas nicht. Persönliche Meinungen dürfen freilich die Interessen großer Völker nicht bestimmen. Weder König Edward noch Kaiser Wilhelm werden persönlichen Beziehungen Genüge auf die Politik gestatten. In Italien übergehend, verleiht der Reichskanzler, daß alle italienischen Politiker davon überzeugt seien, daß die Position Italiens vom Dreieck nicht im Interesse Italiens liegt. Der Dreieck selbst noch heute gewisse Vorzüge: er schließt Konflikte zwischen den Reichsteilen aus und bedeutet eine politische Entlastung für Europa und

eine Hauptquelle der gegenwärtigen allgemeinen wirtschaftlichen Prosperität. Bei der Erörterung des Verhältnisses zu Osterreich betonte der Kaiser die von ihm beobachtete Kelerei in dem Streit zwischen Osterreich und Transsilvanien. Auch in Bezug auf die russisch-polnische Brand über die Grenzen greift er nicht an fremder Arbeit beteiligen. Amerika und Deutschland ist durch natürliche und historische Gründe auf gute gegenseitige Beziehungen angewiesen. Zum Schluß warnt Herr Balserem vor einer übertriebenen Kritik. Deutschland sei nicht isoliert und brauche eine Majorität auch nicht zu befürchten. Die Situation in Europa und in der Welt sei seit Algieris ruhig geworden. Die Regierung beobachte sorgfältig und Umficht, und wenn das deutsche Volk über seine inneren wirtschaftlichen und politischen Streitigkeiten das Interesse des Ganzen nicht aus dem Auge verliere, werde Deutschland seine Stellung in der Welt zu befürchten können. (Beifolger Beifall.)

Auf Antrag des Abg. Graf Orla (nat. Fr.) wird Besprechung der Interpellation beschlossen.

**Abg. A. Hoffmann (soz.):** Der Reichskanzler hat manche Vorgriffe geübt; aber nach seiner Meinung ist schließlich alles noch gut. Man muß eben nur beschreiben alles! Die Sozialdemokraten haben die Überzeugung, daß unter unsozialen Beziehungen sich gegenwärtig in einer Verfassung befinden, daß sie kaum schlechter sein können. Seit zwei Jahrzehnten ist eine nervöse Unruhe in unserer Politik gekommen; überall will man dabei sein, alle Augenblicke ein Brillantenfeuer von Reden, um nicht zu lauten Schwärzereien. Das Verhalten des Reichskanzlers hat Italien nicht gebildet. Frankreich so zu ändern. Die Gefahr von Verwicklungen mit Russland ist um so näher liegend, als der Leiter der russischen Politik zuerst ein wichtiger Schachzug Ignoranz ist. Es bestehen sichtlich gefährliche Verhältnisse. Die Politik muß den persönlichen Interessen entgegen werden. Leider können wir Sozialdemokraten in Deutschland nicht den Schritt auf die Politik ausdehnen, wie die französische Sozialdemokratie in Frankreich. Aber wir werden alles zu verhindern suchen, was dem Frieden schaden kann.

**Abg. Spahn (Centr.):** Die Ausführungen des Reichskanzlers haben bewiesen, daß die Beziehungen nicht bestehen brauchen. Auch England kann unsere wirtschaftliche Fortentwicklung nicht hindern. Unter Vorlage wollen wir nur unser eigenes Sauerzeug. Wir denken nicht an Agrar.

**Abg. Bismarck (fr. Fr.):** Ich habe keine Freude darüber, daß die Nationalliberalen eine so vornehmlich scharfe Kritik an den Maßnahmen unserer Diplomatie geübt hätten. Mit dem Reichskanzler teilen wir die Hoffnung, daß die Zahl der Franzosen zunehmen wird, die den Frieden wünschen. Ein gutes Verhältnis zu England ist auch zu erwünscht. Das persönliche Regiment, das jetzt hier und da herrscht, scheint, ist für die Unruhe, aber noch viel mehr für die ängstliche Politik von Bismarck. Wir wünschen, daß sich in unserm Vaterlande eine freiere Politik Bahn findet.

**Abg. Herr v. Tiedemann (freisoz.):** nachst eine Erklärung seiner Partei, in der dem Reichskanzler das Vertrauen ausgesprochen wird.

Reichskanzler Herr Balserem: Ich möchte wohl sagen, daß die Diplomaten von den Rednern behandelt werden. Die Kritik ist zum Teil über das Ziel hinausgeschossen. Unsere Vertreter im Auslande tun alle ihre Schuldigkeit. Der Kaiser hat sich niemals einer Verleugung der Verfassung schuldig gemacht, daher erlaube ich die Bemerkung des Reichstages aber das persönliche Regiment nicht zu machen. Unter Vorlage ist ein viel zu großer Charakter, als daß er sich irgendwo anders Rat holen sollte, als bei seinen eigenen Fähigkeiten und seinen herkömmlichen Ratgebern. Verbleiben Sie mit den Rednergruppen im kommenden Winter zu freundlicher und ergebnisreicher Arbeit. — Darauf tritt Vertagung ein.

## Von Nah und fern.

**\* Während der kaiserlichen Hofjagd** in Veitlingen, bei welcher sich der Kaiser wegen einer leichten Verletzung durch den Kronprinzen vertreten ließ, wurden noch dem jetzt vorliegenden Streckenbericht insgesamt 1098 Stück Damwild und Schauler und 301 Stück Wildschweine erlegt. Davon brachte der Kronprinz 68 Schauler und 21 Säuen, Prinz Gisel Friedrich 46 Schauler, 11 Stück Damwild und 24 Säuen, und der Fürst zu Schaumburg-Dippe 45 Schauler und 24 Säuen zur Strecke.

**Ein schönes Vermächtnis.** Der verstorbenen Adhunk Stöpel hat der Stadt Lenzburg (Schweiz) die Hälfte seines Vermögens im Betrag von ungefähr 300 000 Mk. zu gemeinnützigen Zwecken vermacht.

## Paul und Paula.

7) Novelle von Helene Stöckl.

Warum sollte Konstantin ausprechen, was als beglückende Gewissheit vor seiner Seele stand? Ja, sie liebte ihn, tausend Umstände sorgten es ihm. Der schnelle Wechsel ihrer Stimmung, ihre Angst um ihn auf dem Marktturm, ihr leidenschaftlicher Abschied, das alles waren Zeichen ihrer Liebe, die sie vergebens zu verbergen gesucht hatte. Ihre Tränen in der Marktkirche hatten ihn gegolten, ihre Kälte in den ersten Tagen ihrer Bekanntschaft, ihr ablehnendes Verhalten auf Opfina waren das mädchenschaftliche Widerstreben gegen dieses Gefühl gewesen. Ihr „Ich will, ich will!“ hatte dem Entschlusse gegolten, sich ihm zu erweiden. Was aber hatte die Ausführung ihres Vorhabens bereitet und sie so traurig und seltsam gestimmt?

Das Dampfgeschiff landete am Molo Sant Gerardo, ehe er noch die Antwort auf die Frage gefunden hatte. Er eilte in den Gasthof, in welchem er die befreundete Familie treffen sollte, und statt ihrer fand er nur einen Brief, der ihr Nichtkommen entschuldigte. Wie gern ließ er diese Entschuldigung gelten! Gupland er es doch wie eine körperliche Gleichgültigkeit, nicht gezwungen zu sein, in seiner jetzigen Stimmung mit innerlich Fremden zu verkehren.

Was aber sollte er jetzt den ganzen Tag über hier tun?

Auf das Dampfgeschiff zu warten, das erst in der Nacht abging, erschien seiner Ungebuld unangenehm.

lich. So wandte er sich kurz entschlossen dem Bahnhofe zu, und eine Stunde nachdem er in Triest angekommen war, verließ er es wieder mit dem Aufzuge, der ihn in sieben Stunden nach Venedig bringen sollte.

Die Stirn an die Scheiben des Coupes gedrückt, lag er da und schaute auf die Landschaft hinaus. Aber unbedachtet breitete sich die weite Küstenlandschaft mit ihren ebenen Feldern, ihren von phantastischen Nebengewinden umschlungenen Maulbeerbäumen, ihren hohen sprossendelkatteten Häusern und ihren auf den Knippen sich zeigenden Linien vor seinen Augen aus. Achlos glitt sein Bild von der Ebene zu der Alpenette hinüber, deren schneeige Häupter in der Sonne glänzten. Vor seinem Gesichte stand ihr Bild und machte ihn blind für alles andre. Wo würde er sie finden, und wie? Mit Entzücken stellte er sich das tiefe Erglücken vor, mit dem sie in seinen Augen lesen würde, was er dachte, zugleich aber mischte sich ein leises Bangen in diese Gedanken. Würde sie nicht erschrecken, wenn sie sah, daß er ihr Geheimnis kannte? Aber sie liebte ihn ja! In seinen Armen, an seinem Herzen mußte sie ihr Verdien verlernen, in seiner Liebe mußte sie ihre Unbefangenheit wieder finden. Er lehnte sich in seinen Sitz zurück und schloß die Augen. Seine Gedanken weilten in der Zukunft, die ihm in verlockenden Bildern ein Bild zeigte, auf das er längst verzichten zu müssen geglaubt hatte.

An der Seite seines jungen Weibes über Tal und Hüben, Flur und Wald dahinzufliegen zu können, mit ihr die Schönheiten der Erde, vom Rahmen der Liebe umschlossen, zu sehen,

wie herrlich mußte das sein! Verleitet aber auch löstlicher noch dachte er sich, mit ihr im eigenen Dabeim zu leben, fern von dem Drängen und Treiben der gleichgültigen Welt, in seligen Genügen eins nur dem andern lebend.

O, daß es schon so weit wäre! Wie nahm er sich vor, sie zu ehren! Auch nicht mit einem Blick seiner Augen wollte er ihren mädchenschaftlichen Stolz verletzen. Mit der zarten Achtung, die eine Schwester vor ihm fordern könnte, wollte er sie zurückgeleiten in ihre Heimat, sie dort von den Jüngern zum Weibe zu begehren, und dann seiner Mutter zuführen. Seiner Mutter! Das Herz klopfte ihm hoch und froh auf bei diesem Namen. Immer war der Wahnsinn, den er in Gedanken an das Mädchen seiner Wahl gelegt hatte, das Urteil seiner Mutter gewesen. Paul oder Paula — er wollte selbst kaum, wie er sie nennen sollte — hatte ihr scharfblickendes Auge nicht zu fürchten.

Endlich, als das ruhige Verweilen im Waggon ihm schon zur Unverträglichkeit zu werden anfing, brauste der Zug über den Steindamm, der die Ragunen durchschneidet, und hielt in Venedig.

Kaum konnte er seine Ungebuld aber die langsame Fahrt der Gondel bemerken; jetzt landete sie und er sprang aus ihr. Jögern blieb er einen Augenblick lang stehen. Wo würde er sie finden? Sie pflegte um diese Zeit nie im Zimmer zu verweilen. Ob sie nicht auf dem Marktplatz an einer der Schulen der „Neuen Proletarier“ gelaunt lag und den Tanten sprach, die um diese Zeit dort geflüstert werden? Sie war nicht dort.

Vielleicht lag sie auf der Piazzetta und sah aus das Meer hinaus, wie sie so gern zu tun pflegte? Sie war auch dort nicht. Ihr Lieblingsplatz auf den Stufen, an der Seite mit den geflügelten Löwen war leer. Er kämpfte die Unruhe, die in ihm aufsteigen wollte, gewaltsam nieder und kehrte um, sie nach doch auf ihrem Zimmer anzufinden. Als er wieder über den Marktplatz schritt, fesselte ihm die barten Worte ein, die er gestern hier gesprochen. Er hatte sie schon bereits vergessen gehabt, jetzt aber kamen sie ein noch dem andern in sein Gedächtnis zurück und erfüllten ihn mit unbestimmter Furcht. Wenn sie verlegt und getränkt war? Wenn sie, beleidigt, sich vor ihm verbarg?

Er härmte durch die engen Gassen bis zum Gasthofe und sprang die Treppe hinauf, je zwei Stufen auf einmal nehmend. Jetzt stand er vor ihrem Zimmer und klopfte an. Niemand antwortete ihm. Ungebuldig drückte er auf die Klinke, die Tür öffnete sich, das Zimmer war leer. Er rief an dem Glockenzug.

„Wo ist der junge Herr, der hier logiert?“ fragte er das herbeieilende Stubenmädchen.

„Er ist gestern nacht abgereist.“

„Abgereist? Wohin?“

Niemand wußte es.

Bergebens suchte Konstantin zu erfahren, was Paul zu dieser Abreise veranlaßt und wo hin er sich gemaßelt hatte. Niemand konnte ihm Auskunft geben. Er durchsuchte das Zimmer desselben mit der größten Genauigkeit, auch nicht der letzte Anhalt bot sich ihm. Er verbrachte den Tag damit, Nachforschungen an-